

Die Gaspoltshofener Tafeln

Die Gaspoltshofener Tafeln zählen zu den bedeutendsten Denkmälern der Donauschule in Oberösterreich und sind vor mehr als hundert Jahren, fast gleichzeitig mit den noch berühmteren Altdorfer Tafeln in St. Florian, in die Literatur eingeführt worden. Benedikt Pillwein schreibt in seiner Topographie des Hausruckkreises 1830 über sie: „Eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen 4 Gemälde aus Holz, das Leiden Christi vorstellend, von 1522, und höchst wahrscheinlich von dem nämlichen Künstler, von dem man mehrere ähnliche Stücke im altdösterreichischen Kabinette zu St. Florian sieht.“ Dann blieben die Gemälde allerdings lange Zeit unbeachtet, bis Gustav Gugenbauer sie nach fast hundert Jahren wieder entdeckte, Aufnahmen davon anfertigte und diese in den Christlichen Kunstblättern 1927 und im Heimatbuch von Gaspoltshofen veröffentlichte. Die vierte, datierte Tafel war freilich in der langen Zwischenzeit auf unbekannte Weise in Verlust geraten. Seit dieser Veröffentlichung haben die Tafeln den Eingang in die Fachwissenschaft gefunden, die die Abhängigkeit von Mantegna-Stichen und Beziehungen zur Augsburger Kunst festgestellt hat, aber noch zu keinem befriedigenden Ergebnis in der Frage des Meisters gekommen ist. Schon damals hatten die Farben ihre Leuchtkraft eingebüßt und waren stumpf geworden, wahrscheinlich sind sie einmal abgewaschen worden, so daß ein trüber, brauner Schleier — auch von einem Kirchenbrand wird berichtet — sich über den Bildern ausgebreitet hat. Der schon von Gugenbauer als schwer beschädigt bezeichnete Erhaltungszustand hat seither eine beträchtliche Verschlimmerung erfahren. Die Darstellung der Geißelung z. B. ist schon von weißen Flecken übersät, da die Farbe an vielen Stellen von dem Kreidegrund abgesprungen ist. Für die Altdorfer-Ausstellung in Linz im vergangenen Herbst waren die zwei anderen Tafeln zwar noch in Aussicht gestellt und sind auch in den Katalog (S. 22, Nr. 13) aufgenommen worden. Der Erhaltungszustand und andere Schwierigkeiten haben aber dazu geführt, daß die Ausstellungsleitung im letzten Augenblick auf die Tafeln verzichten mußte. Wenn freilich dieser Umstand dazu beigetragen hat, daß die Öffentlichkeit auf die Bedeutung der Tafeln und die ihnen drohende Gefahr aufmerksam wurde und daß der Verein Denkmalpflege beschloß, sich ihrer anzunehmen, so hat auch diese Episode ihr Gutes gehabt.

Die drei erhaltenen, auf Holz gemalten Bilder im Format 150 × 135 cm stammen von einem sehr großen Flügelaltar, wahrscheinlich dem alten Hochaltar der Kirche von Gaspoltshofen. Auf den Rückseiten sind nur mehr Spuren von Kreidegrund zu erkennen. Die Geißelung Christi zeigt den Heiland an einer Säule eines Raumes mit kassettierter Decke und fliesenbelegtem Fußboden, umgeben von vier Knechten, von denen einer, links vorne kniend, mit dem Binden der Rute beschäftigt ist, während die anderen in starken Verdrehungen ausholen und zuschlagen. Hinter der Säule links ein Spottender, rechts am Rande im Vor-

dergrund ein unbeteiligt stehender Mann mit sehr persönlichen Zügen. Er hält in der Linken eine Schriftröhle und weist mit der Rechten auf Christus hin. Wir dürfen in ihm wohl einen Stifter erblicken.

Die Darstellung Christi (Ecce homo) spielt sich in einer Halle ab, über der eine Kuppel angedeutet wird, die Architektur hat ausgesprochene Renaissanceformen. Christus und ein Begleiter stehen erhöht hinter einem Gitter, frontal dargestellt, unten im Vordergrund links eine schreiende, gestikulierende Gruppe, durch zwei Kinder von zwei Männern rechts getrennt, von denen der eine schreiend den Arm aufwirft, der andere, von ihm halb verdeckt, aus dem Bild heraus blickt und sich an den Beschauer wendet. Die rechte Hand hebt er, um über die Schulter auf Christus zu zeigen. Merkwürdigerweise erinnert der stark porträthafte Kopf an Martin Luther. Bei der überaus krassen Derbheit der meisten anderen Köpfe wird diese viel persönlichere Darstellung kaum ein Zufall sein, zumal wir auf dem ersten Bild eine ähnliche Beobachtung gemacht haben. Es erheben sich nun die Fragen nach der Person des Stifters auf dem ersten Bild, und ob auf der zweiten Tafel wirklich ein frühes Zeugnis für die damals ins Land eindringende Reformation vorliegt. Am Anfang des 16. Jahrhunderts sind zweimal Freisinger Geistliche als Pfarrer von Gaspoltshofen nachgewiesen. Von dieser Seite ist aber kaum ein solcher Einfluß zu erwarten. Steht aber eine Persönlichkeit des Adels im Hintergrunde, so besteht vielleicht einmal die Möglichkeit, diese zu bestimmen. Übrigens findet sich auf dem Jüngsten Gericht auf der Rückseite des Gamperner Flügelaltars ein ähnlicher Kopf, dort allerdings unter den der Hölle Verfallenen.

Die Kreuztragung spielt sich vor mehreren Häusern ab, die in der Mitte zurücktreten. Der stürzende Christus und sein Helfer sind von vier kräftigen Knechten umgeben. Links hinten die Gruppe mit Johannes und einer Frau.

Die Menschen auf diesen Tafeln stehen derb und gewaltig, aber plastisch und von Luft umflossen, im Raum. Alles Weiche fehlt, weit ausholende Gesten, aufgereckte Köpfe, verzerrte Gesichter mit häßlich groben Kinnpartien und breitlippigen Mündern, mit aufgestülpten oder stark gebogenen Nasen verleihen ihnen brutale Wucht. Auch die Gewänder sind plastisch gebildet, ohne etwas Spielerisches zu zeigen.

Diese Kunst ist, was bisher nicht genügend erkannt wurde, in dem heimischen, oberösterreichisch-salzburgischen Kunstkreis außerordentlich stark verwurzelt. Es soll nicht behauptet werden, daß der Meister einer Kremsmünsterer Passionsfolge mit dem Gaspoltshofener Meister identisch wäre, da er, in tatsächlicher Abhängigkeit von Altdorfer, mit jenem nur die Stilstufe gemeinsam hat, viel schlankere Gestalten bildet und außerdem blässere Farben bevorzugt. Aber die Komposition der Geißelung hat er bis ins letzte Detail übernommen. Auch die groben Züge mit den derben Kinnpartien sind ihm durchaus geläufig. Näher steht dem Gaspoltshofener Meister eine zweite große,

gleichfalls in Kremsmünster aufbewahrte Passionsfolge, in der u. a. eine Himmelfahrt Christi und ein Pfingstfest erhalten sind, deren Madonnen mit der Maria in Gaspoltshofen nahe Verwandtschaft zeigen. Von hier führt auch eine Linie zu dem Gamperner Jüngsten Gericht und zu einem im Stift Nonnberg in Salzburg befindlichen Katharinen-Altar derselben Zeit, der künstlerisch schwächer und sicherlich von Gaspoltshofen abhängig ist. Schon diese Aufzählung zeigt, was die Rettung und Sicherung dieser drei Tafeln für die heimische Kunstgeschichte bedeutet, die nicht viele Werke von solchem künstlerischen Rang besitzt.

Dr. Kurt Holter

Verein Denkmalpflege in Oberösterreich im Jahre 1947

Nach einjährigem Bestehen zeichnen sich für den Verein Denkmalpflege in Oberösterreich deutlich die Linien seiner Wirkungsmöglichkeiten ab:

- a) Hilfe für kleinere Kunstdenkmäler des Landes, die vom staatlichen Denkmalschutz wegen vordringlicherer Maßnahmen oftmals nicht beachtet werden können, für die engere Heimat aber von einiger Bedeutung sind, durch Geldsubventionen.
- b) Einschaltung in schwierige denkmalpflegerische Aktionen und Probleme mit mahndem Wort und heimatbewußter Aufklärung. Dazu stehen die entscheidenden Persönlichkeiten der Institute Landesdenkmalamt, Landesmuseum und Landesarchiv ständig zur Verfügung. Die Mitgliederzahl, die derzeit 550 beträgt, wird im Notfall eine gewichtige Stimme ermöglichen.
- c) Verbreitung des Gedankens der Denkmalpflege durch Vorträge und Veröffentlichungen.

Nach diesen drei Gesichtspunkten, die aus der Praxis erwachsen, wurde die Arbeit eingerichtet, die sich bereits im Jahre 1947 als ein wertvoller Beitrag zur Kultur des Landes erwies.

Zu a) Von den Geldsubventionen im Gesamtbe-
trage von S 9300.— entfielen: S 2000.— auf den gotischen Flügelaltar in Gampern; S 2000.— auf die Chor-
stühle der Ignatiuskirche in Linz; S 2000.— auf die
Gnadenkapelle derselben Kirche; S 3000.— auf die
Filialkirche St. Blasien der Pfarre Pfarrkirchen bei
Bad Hall; S 300.— auf die Martinskirche in Linz und
auf die Herausgabe des Martinsbausteines.

Zu b) Im Ablauf des Jahres ergingen an den
Verein mehrere Gesuche um denkmalpflegerische In-
terventionen, die nach den vorhandenen Möglichkeiten
bearbeitet wurden. Aus sich heraus griff der Verein
die Probleme der Erhaltung der Burgen und Ruinen
im Lande, der Fabrikaskaserne in Linz und der
Gaspoltshofener Tafeln auf. Von dem schwer ge-
prüften Sitt Lambach wird kein Auge gelassen. Alle
hier angedeuteten Aufgaben sind natürlich noch nicht
abgeschlossen, sie stehen vielmehr erst im Anfang
ihrer Wirksamkeit.

Zu c) Im Mai 1947 wurde mit Vorträgen be-
gonnen. Seither schloß sich der Verein der Volks-
hochschule Linz an und wird einen ähnlichen Zu-
sammenschluß mit dem Volksbildungswerk Oberösterreich
versuchen, um auch außerhalb der Landeshaupt-
stadt wirken zu können. In letzter Zeit wurde die
notwendige Verpflichtung zu tatkräftiger Werbung für

den Band „Braunau“ der Österreichischen Kunst-
topographie und für die Österreichische Zeitschrift
für Denkmalpflege, zwei Standardwerke der öster-
reichischen Kunstwissenschaft, übernommen. Außer-
dem wird im Jahre 1948 die vereinseigene Zeitschrift
„Kunst der Heimat“ beginnen.

Der begreifliche Wunsch aller Heimatfreunde, von
den mit Geldsubventionen bedachten Kunstobjekten
Einzelheiten zu erfahren, kann nur in knappster Form
erfüllt werden.

Der Flügelaltar in Gampern erfuhr in Folge 9
des 'Oberösterreichischen Kulturberichtes 1947 bereits
eine kurze Würdigung.

Chorstühle der Ignatiuskirche in
Linz: Die großartige Pracht des Linzer „Alten
Domes“ erhält einen warmen Ton durch die Schnitz-
arbeiten im Inneren. Kirchenstühle, Beichtstühle und
Kanzel sind allein schon von hohem Kunstwert,
werden aber von den in ihrer Art einzig dastehenden
Chorstühlen übertroffen. Wie eine Schöpfung der Ar-
chitektur bauen sie sich auf, drei Bankreihen mit
reicher Rückenwand aus acht Feldern zwischen neun
Säulen, streng im Gesamteindruck, mit Betonung der
Vertikale, als Schmuck Ornamente und Engelköpfe.
An den Vollfiguren fällt auf, daß sie nicht in freier
Bewegung die Wirkung des Kunstwerkes lösen, son-
dern nur als Trägerfiguren im Dienste des archi-
tektischen Aufbaues stehen. Das schöne Werk schuf
Michael Obermüller 1633 zu Garsten. Ereignisreich
war das Schicksal der Stühle. Ursprünglich schmückten
sie die Stiftskirche Garsten, nach Aufhebung dieses
Klosters (1787) gerieten sie in Vergessenheit. 1856
ließ sie Bischof Rudigier nach Linz zur Aufstellung
in seiner Bischofskirche überführen. Im letzten Kriege
wurden sie im Zuge des Luftschutzes nach Geberts-
ham gebracht. Erschreckend zeigte sich nun die Zer-
störungsarbeit des Holzwurms, die Gefahr völliger
Auflösung drohte. Deshalb wurde das Kunstwerk nach
Gampern überführt, um mit dem gotischen Flügelaltar
dortselbst vergast zu werden. Anschließend erfolgte
der Rücktransport nach Linz, vorläufig auf den Frei-
berg, wo im Frühjahr 1948 die endgültige Restaurie-
rung durch Professor Magnaghi aus Wien erfolgen
soll.

Die Gnadenkapelle der Ignatiuskirche be-
nötigte eine dringende Dachreparatur. Bezüglich bei-
der Kunstdenkmäler sei verwiesen auf: P. Karl Wo-
ditschka, „Die Ignatiuskirche (Alter Dom) in Linz,
ein Juwel der Barockkunst“, 6. Auflage, Linz 1933.

Filialkirche St. Blasien: Mit der Geld-
subvention an dieses Kirchlein schenkte der Verein
seine Aufmerksamkeit einem wenig bekannten Klein-
bau der Spätgotik in der Landschaft vor den Bergen,
in Nachbarschaft der berühmteren Rokokokirche
Pfarrkirchen bei Bad Hall. Die Bauform weist auf den
Übergang vom 14. zum 15. Jahrhundert als Entste-
hungszeit hin, die Gründer sollen die Herren von
Rohr gewesen sein. Die heute noch erhaltene spät-
gotische Gestalt ist wie Stein gewordener Ausdruck
der Gründungssage, die in die Schicksale einer von
Fehde und schwerem Lebenskampf aufgewühlten Zeit
weist. Die 3000.— S sind nötig für eine Dachrepa-
ratur. Das Geld wurde bereits an die Firma Zambelli
zum Ankauf der notwendigen Ziegeln ausbezahlt. Im
Frühjahr wird mit der Arbeit begonnen werden.

Dr. Otto Wutzel

Zuschriften für den „Verein Denkmalpflege in Ober-
österreich“ an Dr. Otto Wutzel, Linz a. d. Donau,
Promenade 23, Landesarchiv, Fernruf 2 29 82